

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 37 (1990)
Heft: 7-8

Artikel: Alarm... Alarm
Autor: Stoessel, Sabine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-367992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Retter mit Hund: «Auf den Hund gekommen» – um auf den «Mann» zu stossen!

Es ist schon ein seltsamer Haufen von Idealisten und Spinnern, die sich da in jeder Minute ihrer Freizeit auf den Zivilschutzplätzen und Abbruchobjekten in der ganzen Schweiz zu schaffen machen. Die Rede ist von Katastrophen-«Hündlern», und dies im wahrsten Sinne des Wortes. In schmutzigen vor Dreck starren Übergwändli, die in grauer Vorzeit vielleicht orange, blau oder braun gewesen waren, bestückt mit klobigen Bergschuhen und Arbeitshandschuhen, kraxeln und klettern sie auf den grauen Trümmerhaufen der Zivilschutzplätze herum und brechen in Jubel aus, falls sie ein mögliches «Loch» für die zu versteckende Person gefunden haben. Dann wird «eingelocht», wie es in der Fachsprache so liebevoll heisst. Eingezwängt in kalte, nasse, dunkle Nischen, in ungemütlicher Stellung, mit drückenden Steinen im Rücken, liegen sie dann verückt in ihren «Löchern» und erwarten die Hunde, die sie aufspüren sollen. Und um der Sache noch die Krone aufzusetzen: Diese unbequemen, einsamen Schlupflöcher heissen in der Fachsprache der K-Hündler «Verweilorte». Wie wenn es sich um ein lauschiges Plätzchen handeln würde, bei dem man zum Zwitschern der Vögel blühende Blumen betrachten kann und das so richtig zum längeren «Verweilen» einlädt. Was ein richtiger K-Händler werden will, der beginnt seine Karriere mit der ausgedehnten Bekanntschaft von verschiedenen Löchern auf den verschiedenen Übungsplätzen.

Dies alles gehört zum Katastrophen-Hündeln. So war es auch bei der grossangelegten Alarmübung «Avanti Due» der Regionalgruppe Ostschweiz (RGO) des Schweizerischen Vereins für Katastrophenhunde-Ausbildung (SVKA). Bernhard Fehr aus Güttingen, Übungsleiter der RGO, ist bereits ein Spezialist beim kreiern solcher Übungsanlagen. Schon die Ausgangslage war spannend wie im Krimi. Die ganze Schweiz war von einem Erdbeben erschüttert worden und grosse Teile der Schweiz stark beschädigt. So auch die gesamte Ostschweiz. 14 K-Teams (Hundeführer und Hund) von der RGO und sechs K-Teams aus dem Wallis, die in der Ostschweiz zu Besuch weilten, machten sich auf, um unter der Regie von Bernhard Fehr auf verschiedenen Schadenplätzen in der Ostschweiz nach verschütteten Personen zu suchen.

Alarm... Alarm

Punkt 9.00 Uhr morgens löste Bernhard Fehr vom Weinfelder Zivilschutzzentrum telefonisch den Alarm aus. Zuerst wurde für die Rekognoszierungs-Staffel Einsatzleiterin Angela Schmid aus St. Margrethen aufgebeten. Sie wiederum hatte dann die drei ihr zugeteilten K-Teams zu alarmieren. Einsatzmässiges Einrücken heisst jeweils für die aufgebauten K-Teams hektisch, an alles denken, nichts vergessen. Der Rucksack will nach Checkliste gepackt sein. Verpflegung für drei Tage für Zwei- und Vierbeiner muss bereitgestellt werden, nicht zu vergessen das so wichtige Wasser für den Hund. Bald einmal hatten sich – trotz strömenden Regens – die Reko-Staffel, eine Einsatzleiterin mit Hund und drei K-Teams, zusammengerauft und machten sich mit der Bahn auf nach Wallisellen, wo erste Verschüttete gemeldet worden waren. Aufgabe der Reko-Staffel: Die Lage auskundschaften, erste Ortungen machen und eventuell weitere K-Teams per Rückmeldung an die Einsatzzentrale anfordern.

Von Wallisellen...

Versteht sich von selbst, dass unterdessen auf den drei anzulaufenden Schadenplätzen in Wallisellen, Leutschenbach und Weiningen hektisch gearbeitet wurde. Begutachter (das sind jene, die mit kritischen Augen die Arbeit der K-Teams und der Gruppe beobachten) suchten nach geeigneten Löchern, um die angereisten Figuranten (das sind eben die Glücklichen, die dann mit viel Eifer zuerst «eingelocht» und dann wieder «ausgebuddelt» werden) zu ver-

Sabine Stoessel, Frauenfeld

stauen. Auf jedem Schadenplatz mindestens ein Begutachter aus der Ostschweiz zusammen mit einem weiteren Spezialisten aus der übrigen Schweiz. In Wallisellen waren dies Edi Bucher aus Hefenhausen zusammen mit Bruno Maurer aus Reussbühl und Johann Völkl aus dem Allgäu (eine internatio-

nale Angelegenheit also). Wie schon der Name sagt, trafen die K-Teams «gestaffelt» ein, um reihum alle Schadenplätze abzugrasen.

... nach Leutschenbach

In Leutschenbach, dem riesigen Zivilschutzgelände von Zürich, warteten der Solothurner Ueli Hügi und André aus dem Wallis – die beiden Begutachter – bereits auf die ersten K-Teams. Auf den einzelnen Schadenplätzen wurde jeweils von den Begutachtern im Rahmen der Gesamtlage den K-Teams eine spezielle Aufgabe erteilt, die möglichst elegant und rasch gelöst sein wollte. In Zusammenarbeit mit seinen K-Teams musste der Einsatzleiter der Staffel die Situation richtig erfassen und unter Berücksichtigung aller Faktoren (Windrichtung, Strömungen, Primärsuchbereich, Gefahren) seinen Einsatzentschluss den Begutachtern bekanntgeben. Erst nach diesen wichtigen Vorarbeiten gelangten die K-Teams in den Einsatz und falls der Einsatzentschluss richtig und logisch erkannt war, dauerte es meist nicht lange, bis das erste freudige Bellen zu hören war und den vielen Beobachtern anzeigte, dass eine Person geortet worden war.

Nichts für Zartbesaitete

So wurde dann den ganzen Tag weitergearbeitet, von Schadenplatz zu Schadenplatz. Immer neue Eindrücke, neue Situationen und neue Lagen, die es zu beachten galt. Keine leichte Aufgabe für die gestressten K-Teams. Bis tief in die Nacht hinein wurden sie vom Übungsstab auf Trab gehalten. Dann hiess es noch sieben Kilometer Fussmarsch in die angegebene Nachtunterkunft. Dies selbstverständlich mit Sack und Pack, etwa 20 kg auf dem Rücken von jedem. Nichts für zartbesaitete Seelen. So manch einer bekam denn auch die persönlichen Grenzen schon am ersten Tag deutlich zu spüren. Nachtessen um 22 Uhr, auch dies ungewohnt. Dass aber unter den K-Hündlern auch absolut Hartgesottene zu finden sind, zeigte sich an der – trotz Stress und Nervenanspannung – fröhli-



Zwischen den Arbeiten immer wieder Theorie, Theorie, so wie hier, wo sich Bruno Maurer die verschiedenen Seiltechniken in Erinnerung ruft.

chen Runde, die gemütlich ums Lagerfeuer verteilt, einfach nicht zu «Bett» (sprich Heustock) gehen wollte. Nach Mitternacht hatten sich denn auch die letzten ein gemütliches Nestchen gebaut und Ruhe kehrte ein.

03.30 Uhr Tagwacht

Kaum richtig eingeschlafen, wurden die genervten «Hündeler» schon wieder aus dem tiefen Schlummer gerissen. Tagwacht. 12 K-Teams wurden in zwei Busse verladen und ab ging's Richtung Basel, wo sie im Rahmen von «Avanti Due» an einer offiziellen Katastrophenhunde-Prüfung zu starten hatten. Erste Komplikationen. Panne im Bus Nummer 1. Statt um 06.00 Uhr traf die erste Equipe mit drei Stunden Verspätung ein. Wieder konnten Organisatoren und Teilnehmer ihr Improvisationstalent unter Beweis stellen, was vorzüglich gelang. Unterschiedliche Resultate an der Prüfung. Während Doris, genannt «Mücke», mit ihrer «Mücke» (diesmal der Hund) souverän siegte und mit dem 1. Rang in die Ostschweiz zurückkehrte, hatten andere Teilnehmer mit grossen Niederlagen fertigzuwerden, was auch wieder «inneren Kampf» bedeutete. Grenzen aufzeigen, so eines der erklärten Ziele von Bernhard Fehr, war sicher erreicht worden.

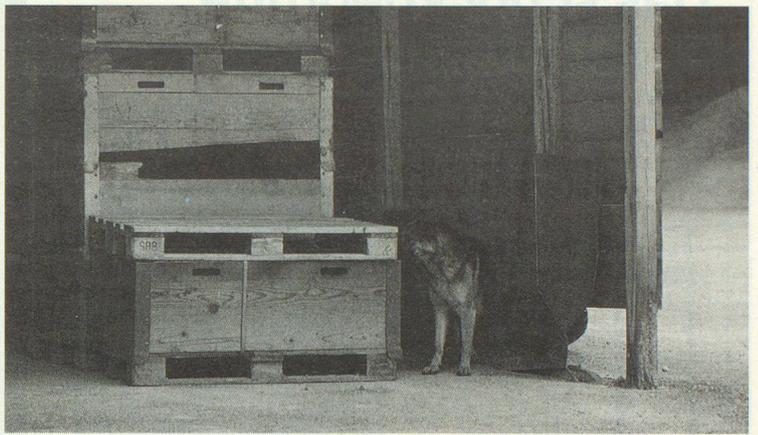
Gedämpfte Stimmung

Zurück in der Ostschweiz, hiess es, sich den anderen arbeitenden K-Teams wieder anzuschliessen und auf Schadenplätzen in Bütschwil, Bürglen und Weiningen weiterzuarbeiten. Erst nach 20.00 Uhr kehrten die bis zur Erschöpfung ermüdeten Teilnehmer zurück in die gemütliche «Schwändli»-Hütte bei Lanzenneunforn, wo sie von der guten Seele der ganzen Übung, Sirkka Pfister, mit einem exzellenten «Räuberbraten» empfangen wurden. Beim lodrenden Lagerfeuer und ausgezeichnetem Nachtessen lösten sich dann die gespannten Nerven und gedämpfte Ruhe kehrte auf den gezeichneten Gesichtern ein. Die meisten hatten mit sich und dem Erlebten genug zu tun und waren dabei, Höhen und Tiefen dieser beiden langen Tage zu verdauen. Zwei Tage arbeiten rund um die Uhr, ständig unter Stress und Nervenanspannung, eine ZerreiSSprobe, die wohl am ehesten an die Situation bei einem Ernst-einsatz heranreicht.

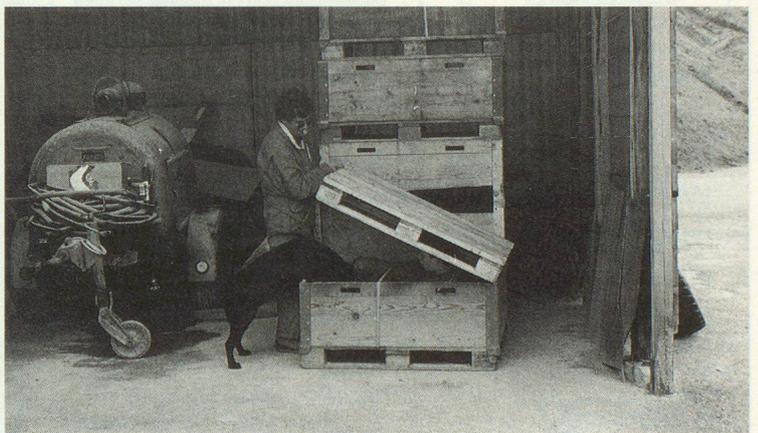
Prima Organisation

Mit solchen aufwendigen Übungen will der SKVA seinen weltweit anerkannt hohen Ausbildungsstandard bei den Katastrophenhunden erhalten und noch verbessern. Nicht nur für Teilnehmer sind solche Übungen Herausforderungen. Auch Organisator Bernhard Fehr, seine Begutachter und Helfer hatten mit Unvorhergesehenem fertigzuwerden. Bleibt noch zu sagen, dass die nicht unwichtige Hintergrundin-

Der Hals wird länger, die Nase zieht intensiv den Geruch ein, da ist doch was in diesem Palett?



Wichtig, wenn auch nicht immer machbar, der Kontakt des Hundes mit der aufgefundenen Person, sein ganz persönliches Erfolgserlebnis.



Stimmungsbild, wer passt da wohl auf wen auf? Ob der Rucksack auf sein «Anhängsel» oder ob der Vierbeiner auf das Gepäck seines «Chefs», kurze Musseaugenblicke zwischen Stress und viel, viel Suchen.

frastruktur (Übernachtungsmöglichkeit, Verpflegung für Helfer, Transporte) in den Händen des Ehepaars Sirkka und Urs Pfister aus Weiningen genau richtig lagen. Pfisters haben ein ausserordentlich feines Gespür, wann sie wo mit was aufzutauchen haben. Ohne den vollen Einsatz von solchen Hintergrund-«Heimchen» wäre eine derartig grossangelegte Übung

schlichtweg unmöglich. Ein Kompliment auch an die Walliser, die sich nahtlos in die verschweisste Gesellschaft der Ostschweizer einpassten und mitmachten bis zum «Geht-nicht-mehr». Eines jedenfalls war allen klar, die physische und psychische Belastbarkeit von Zwei- und Vierbeinern wurde während dreier Tage auf eine harte ZerreiSSprobe gestellt. ▣